

Der Himmel voller Celli und Bässe

Sechs Musikschulen haben sich zusammengetan zum grössten Cello- und Kontrabassorchester Berns. Mit «Antons fantastische Reise durch die Zeit» spielen die jungen Musikerinnen und Musiker auf hundert Instrumenten eigens für das Projekt arrangierte Stücke aus den letzten 500 Jahren Musikgeschichte.

Es wird ein überwältigender Anblick, wenn sich am 16. und 17. Mai in der Französischen Kirche Instrument an Instrument reiht, und die Decken und Zargen von 100 Celli und Kontrabässen im Scheinwerferlicht glänzen. Die Kontrabass- und Cello-Lehrkräfte der Musikschulen Aaretal, Bern, Biel, Kö-

niz, Muri-Gümligen und Wohlen haben sich für ein einmaliges Projekt zusammengetan: Rund 80 Celli und 20 Kontrabässe begeben sich auf eine musikalische Reise durch die Zeit. Dabei sind Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen vertreten: Die Kleinsten, die erst wenige Töne meistern, spielen neben den Grösseren, und dazwischen verteilt sitzen Studierende der Berner Hochschule der Künste, die als stabile Pfeiler das Orchester zusammenhalten.

Mittelalterliche Choräle und Heavy Metal

Für das Konzert «Antons fantastische Reise durch die Zeit» haben die Lehrkräfte eine Geschichte geschrieben, mit der ein musikalischer Bogen vom 16. Jahrhundert bis heute gespannt wird. Schauspielerin Debora Wyss führt das Publikum durch den Abend, nimmt verschiedene Rollen ein, mimt und erzählt, was dem Protagonisten Anton widerfährt. «An-Ton» ist ein Cello, dessen Name von seinem Erbauer Antonio Stradivari stammt. Im Wald sucht dieser das passende Stück Holz, dem er Leben einhauchen und Töne entlocken will. Die weiteren Begebenheiten lehnen sich an die reale Geschichte des Stradivari-Cellos «Mara» an, das viele Besitzerwechsel, Reisen und Abenteuer erlebte. Anton führt seine musikalische Zeitreise von mittelalterlich klingenden Chorälen und Renaissance-Tänzen über barocke Chorstücke zum Mozart-Kanon und Brahms-Walzer. Auf seinem Weg macht das Cello auch Abstecher in traditionelle

Schweizer Musik und Klezmer-Melodien. Wie Vorbild Mara erlebt jedoch auch Anton auf der Überfahrt nach Argentinien Schiffbruch – vom Orchester musikalisch untermalt mit einem herzerreissenden Piazzolla-Tango. Und wie Mara wird auch Anton wieder zusammengebaut. Angekommen in der Gegenwart, spielt er sogar am Konzert der finnischen Heavy-Metal-Band Apocalyptica, die mit dem Cellobogen aus den weichen Saiten Klänge schlagen, die wie verzerrte Gitarrenriffs klingen.

Feuer und Flamme für die Holzkörper

Zunächst mussten die Lehrkräfte die ausgewählten Stücke aber für das spezielle Orchester arrangieren. «damit für jedes Niveau eine passende Stimme dabei ist», erklärt Bettina Keller, Kontrabasslehrerin an den Musikschulen Könniz und Konservatorium Bern. Um auch die Höhen der Geigen abzudecken und so einen Orchesterklang zu schaffen, müssen manche Schülerinnen und Schüler nun «im ewigen Schnee» spielen – das heisst ganz oben am Griffbrett. Am wichtigsten ist für Bettina Keller jedoch der Motivationseffekt, den das Projekt auf die einzelnen Schüler hat: «Die Kinder sind Feuer und Flamme, üben zu Hause und kommen strahlend in die Stunde.» Und wie klingt es, wenn so viele grosse Klangkörper auf einmal gespielt werden? Bettina Keller: «Dann entsteht ein extrem warmer, dunkler Klang, der nicht nur durch die Ohren geht, sondern auch durch den Bauch.»

Felicie Notter



Gross und Klein spielen nebeneinander im hundertköpfigen Orchester. Bei den Kleinen sind die Lagen noch mit farbigen Kleberli auf dem Griffbrett markiert.

Französische Kirche, Bern

Sa., 16.5., 19 Uhr,
und So., 17.5., 17 Uhr